

Wie aus der Zeit gefallen



Dieses Foto könnte auch aus dem 19. Jahrhundert stammen, eine einfache, bescheidene Frau, die sich fast fatalistisch in ihr Schicksal ergibt.

Das Spiel von Licht und Schatten auf der Wand aus Lehmbacksteinen symbolisiert das sicherlich beschwerliche Leben dieser noch nicht alten Frau, deren milde, freundlichen Gesichtszüge den Beschauer nichts davon ahnen lassen.

Bei meinen Aufenthalten in Benin faszinierte mich von Anfang an diese würdevolle Ausstrahlung der Frauen, die feinen, manchmal auch tiefen Spuren in ihren Gesichtern, die von ihrem Leben erzählen.

Es hat 200 000 Jahre gedauert, bis 1 Milliarde Menschen auf der Erde lebten, in nur 200 Jahren wuchs die Zahl auf 7 Mrd (aktuell: 7,9 Mrd).

Bei diesem Trend macht Benin keine Ausnahme, seine Einwohnerzahl belief sich im Jahr der Unabhängigkeit 1960 auf etwa 2,5 Millionen und vervierfachte sich bis 2021. Laut einer Studie wird bis 2030 ein Anstieg auf 15 Mill. und 2060 auf 22 Mill. erwarten. Mit dieser rasanten Entwicklung kann der dafür notwendige Ausbau der Infrastruktur nicht mithalten, ist der defizitäre Staatshaushalt doch schon heute überbelastet.

Die Crux ist, dass in vielen afrikanischen Gesellschaften andere Wertevorstellungen herrschen, denen „die westliche Welt“ oft mit Unverständnis begegnet.

Die beninische Frau wird meist im Mädchenalter verheiratet und bringt im Durchschnitt 5 Kinder zur Welt, Kinderreichtum steigert das Ansehen in der Gesellschaft und ist sogleich ein wichtiger Faktor in der Altersversorgung, denn für eine Rente sparen ist so gut wie unmöglich, und Seniorenheime gibt es höchstens vereinzelt in großen Städten.

Wir bekamen diese Problematik hautnah mit bei unseren Besuchen dieses liebenswerten Landes, litt doch gerade unsere Wirtin Madeleine unter, dem „Makel“, kein Kind austragen zu können.

In Deutschland würde man einer Frau in dieser Situation empfehlen, sich ab einem kritischen Punkt der Schwangerschaft so viel wie möglich zu schonen. Aber in Benin? Undenkbar! Da Madeleine während ihrer 4 Schwangerschaften immer körperlich schwer arbeitete, kam sie nie über den 5. Monat hinaus. Wie viele Tränen hat sie bei unseren Besuchen schon vergossen, doch sie meistert tapfer ihr Leben. Und das muss sie auch, denn auf ständiges Drängen ihrer Schwiegereltern verließ sie vor mehr als 2 Jahren ihr Ehemann, denn in der immer noch männlich geprägten Gesellschaft rangiert eine gebärunfähige Frau ganz unten in der Werteskala.

Hat sich denn seit der Demokratisierung Benins gar nichts verändert? 1996 bis 2006 leitete wieder Präsident Kérékou, genannt das „Chamäleon“ die Geschicke des Landes, dieses Mal nach liberalen, marktwirtschaftlichen Gesichtspunkt und in enger Anlehnung an die westliche Welt.

Der Spitzname „Chamäleon“ bezieht sich auf seine Wandlungsfähigkeit: vom strammen Marxisten zum „lupenreinen“ Demokraten, vom Christentum über eine kurze „Stippvisite“ beim Islam zurück zur evangelischen Religion. Vieles hatte sich in diesem Zeitraum geändert, das Land erlebte eine nie gekannte Pressefreiheit, die Verfassung wurde - wenn auch nicht immer - eingehalten, es gab Anstrengungen und auch Teilerfolge in den Bereichen Wirtschaft, Bildung und Gesundheit, doch angesichts der chronischen Unterfinanzierung des Staates, der weitverbreiteten Korruption und einer schwerfälligen Bürokratie zeigten sich positive Veränderungen der Infrastruktur fast ausschließlich in städtischen Bereichen im Süden des Landes, der arme Norden bekam vom „Kuchen“ kaum etwas ab, und daran hat sich bis heute nicht so viel geändert, wie es für die Weiterentwicklung Gesamt-Benins notwendig wäre.

Deshalb sind weiterhin die Initiativen auch der kleinen Vereine, wie die des EFB, absolut notwendig und sinnvoll, auch eingedenk der vielen, nicht immer uneigennütigen Investitionen aus dem Ausland. Im Mittelpunkt der Förderungen müssen die Frauen stehen, sie sind die eigentlichen Säulen des Gemeinwesens, sie erziehen die nächste Generation, die den bescheidenen Fortschritt, den es ohne Zweifel gibt, weiter ausbauen sollen.

Die Grundlage dafür sind drei „Dinge“: **Bildung, Bildung und nochmals Bildung!**

Für die Nüsse verkaufende Frau kommt das sicherlich zu spät, sie wird in ihrer Zeit verhaftet bleiben, die Zeit selber aber wird weiterschreiten.

„Tradition ist eine Laterne, der Dumme hält sich an ihr fest, dem Klugen leuchtet sie den Weg“.
(George Bernard Shaw)

Renate Schiestel-Eder